Harzrallye-zweiter Start

Rallyes waren zu unserer Zeit (60er und 70er Jahre) im Geländeorientierungsfahren beliebt. Da wurden Kontrollpunkte angegeben und die Fahrer mussten selbst auswählen, wie viele sie schaffen wollten und konnten. Wer die meisten schaffte in einer festgelegten Zeit (Karenzzeit) siegte.

Als wir jünger waren, hatten wir mal die Harzrallye wegen Wetterunbilden und Selbstüberschätzung vergeigt, Wir wurden trotz eines kleinen Fläschchens „Wundermittel“ wegen Zeitüberschreitung nicht gewertet. Nun waren wir Anfang dreißig und wollten es noch mal wissen am Ende unserer Sportlerlaufbahn. Ich arbeitete als Lehrer auf dem Lande im Kreis Delitzsch. Dorthin fuhr ich sehr oft mit dem Rad. Ab einer bestimmten Stelle der Strecke legte ich richtig los. Ein sehr gutes Training. Meine Schüler fragten mich täglich nach der Zeit, um mir am nächsten Tage mitzuteilen, dass sie schneller gefahren seien. Das spornte mich an, am nächsten Tag noch ein paar Kohlen draufzulegen. Ich war gut in Schwung. Also meldeten wir für die Harzrallye am 8.9.1974 am Brehmer Teich im Bezirk Halle. Das sagte ich auch meinen Schülern.

Am Startort angekommen, stellten wir beiden Oldies fest, dass auch deutlich jüngere Sportfreude gemeldet hatten. Einer meinte zu seinem Partner, dass er das Rad an den Nagel hängen würde, wenn die beiden Alten siegen würden. Diese Aussage spornte mich mächtig an. Meinen Partner Wolfgang Mildner, genannt Fledermaus, auch. Ich rieb mich mit einem Muskelerwärmungsmittel ein und legte mich zeitig schlafen, nachdem ich zwei Biere getrunken hatte. Wir schliefen tief und fest.

Am nächsten Morgen schien die Sonne. Wir waren besten ausgeschlafen und sehr gut gestimmt. Allerdings wehte sehr starker Wind. Dieser Umstand veranlasste uns, erstmals in unserer Sportlaufbahn die Windrichtung zu prüfen. Gegen den Wind fuhren wir dann im Tal, mit Wind auf der Höhe des Harzes.

Beim Anstieg zur „Rosstrappe“ – dort war eine Kontrollstelle, die viele Punkte brachte – feuerte uns eine reizende junge Frau aus ihrem Trabant heraus an. „Haut rein Jungs!“. Dieser Ruf gab uns Schub.
Bei der Abfahrt von der Rosstrappe wagten wir alles, fuhren zwischen zwei Bussen durch und näherten uns der vor Thale befindlichen Bahnschranke. Mein Partner schaffte es noch auf die andere Seite ehe sich die Schranke schloss. Ich musste scharf bremsen und flog in eine Brombeerhecke. Passiert war nichts, nur mein Vorderrad hatte sich gelockert, da der Schnellspanner aufgegangen war. Bis heute erzählt Fledermaus, dass ich die ganze Zeit mit lockerem Vorderrad gefahren sei.
Ich legte auf den letzten Kilometern bis zum Ziel einen hohen Gang auf und forderte meinen Partner auf, sich „dranzuhängen“. Sein Kommentar: “Hast du heute was „gefressen?“ So kamen wir ohne Zwischenfall ins Ziel. Wir hatten ob unserer Leistung ein gutes Gefühl. Das wurde uns durch das Wettkampfgericht bei der Siegerehrung bestätigt. Wir hatten die jüngeren Kontrahenten deutlich geschlagen. Der Wettkampfleiter Wilke konnte sich einen kleinen Seitenhieb gegen die jüngeren Fahrer nicht verkneifen und meinte, dass das ein Sieg dank Erfahrung sei.
Vergleiche ich die beiden Rallyewettbewerbe, nämlich Disqualifizierung vor Jahren und Sieg, so komme ich nach dem Lesen von Norbert Blüms Lebenserinnerungen zu folgendem Fazit: „Zum Gewinnen reicht Naturbegabung. Zum Verlieren dagegen bedarf es einer gewissen Distanz zu sich selbst. Zu den Siegern gehören Siegeserwartungen, ohne die sich schlecht kämpfen lässt. Verlieren ist eine Kunst, die man beherrschen muss, auch wenn man sie noch nicht geübt hat. Sieg und Niederlage liegen nahe beieinander. Deshalb: Überschätze das eine wie das andere nicht.“ Die jungen Sportler, die wir an diesem Tage deutlich distanzierten, gaben uns bei der Siegerehrung nicht mal die Hand. Wir nahmen trotzdem freudig den Pokal und die Siegerschleife entgegen und fuhren auf ein feines Mittagessen nach Silberhütte. Das hatten wir uns wahrlich verdient.
Am nächsten Morgen trat ich vor meine Klasse. Alle schauten mich gespannt an. „Und?“

war ihre Frage. Ich öffnete meine Aktentasche und holte den Pokal und die Siegerschleife hervor. Beifall. „Wir müssen Ihnen etwas gestehen, sagte ihr Sprecher. Nicht einmal sind wir auf Ihrer Trainingsstrecke gefahren. Unsere Fabelzeiten, die wir vorgaben, waren reine Erfindung um Sie anzutreiben."

Ein Jahr später fuhr ich nochmals diesen Wettbewerb mit einem deutlich jüngeren Partner. Der wollte trotz meiner Einwände alle Punkte anfahren. Er übernahm sich. Nach der Hälfte der Strecke klagte er wegen Unterzuckerung darüber, dass er nicht mehr richtig sehen könne. Wir hielten das Zeitlimit nicht ein und wurden nicht gewertet. Ich fuhr lachend durch das Ziel und wurde gefragt, warum ich lache, da wir doch aus dem Wettbewerb genommen wurden. Es war für mich gut, am Ende meiner Sportlaufbahn als älterer Sportler einem jüngeren gezeigt zu haben, dass man auch mit Köpfchen an einen Sportwettkampf gehen sollte.

Na, wenigstens den Pokal hatten wir zurückgebracht.

- **Autor:**

Simon, Kurt Peter

+49 (341) 9420361 Privat
kurtpetersimon@gmx.de

Oeserstr 31

04229 Leipzig Sachsen

- **Copyright:**
  G. Rohr

- **vom Autor erhalten und zur Veröffentlichung freigegeben:**
  E-Mail v. Mo 08.02.2021 18:23 von P. Simon an G. Rohr